

2.) Gehörnte Esel, gehörnte Schweine und gehörnte Hyänen im klassischen Altertum.

Von Heinrich Prell (Tharandt)

Vortrag, gelesen auf der 25. Hauptversammlung am 18. 3. 1951.

Die mächtige Stirnwehr, welche manche Pflanzenfresser tragen, hat stets den Menschen stark beschäftigt. Sie war es, die die Jagd auf Hirsch und Stier als würdige Probe auf Mannesmut und Manneskraft erscheinen ließ, und noch heutigentags hängt der Waidmann gern eindrucksvolle Geweihe und Hörne als Wandschmuck auf, obwohl deren Erbeutung inzwischen an Gefährlichkeit gar viel verloren hat. Die Seltenheit und gegebenenfalls Absonderlichkeit solcher Stirnwehr spielt dabei — heute nicht anders als in früheren Zeiten — für die Bewertung eine große Rolle.

Besonderes Interesse fanden dabei selbstverständlich die Trophäen, welche den Eindruck geradezu naturwidriger Merkwürdigkeit erweckten. So ist es denn kein Wunder, daß der Besitz einer Stirnwehr gelegentlich auch Tieren nachgesagt wurde, welche gewöhnlich und nach allgemeinem Wissen über solche Waffen nicht verfügen. Zwei Beispiele mögen das belegen.

Von gehörnten Hasen berichten Jägerschnurren und erzählt auch der Volksmund vielerorts. In Moritzburg konnte man die ausgestopften Köpfe solcher Wundertiere neben mancherlei mißbildeten Geweihen in der Monstrositätensammlung bewundern und sich zugleich auch davon überzeugen, daß in diesem Falle von geschickter Hand Rehspieße einem Hasen aufgepfropft waren. Bei der Gelegenheit darf bemerkt werden, daß die Sage von den gehörnten Hasen noch keineswegs ausgestorben ist. Ich selbst bin noch vor wenigen Jahren von einem interessierten alten Imker in vollem Ernste befragt worden, warum in der Tharandter Sammlung kein gehörnter Hase sei, und weshalb die Zoologen an solche Tiere nicht glauben wollten. An ihrer Existenz sei doch nicht zu zweifeln, da ein Freund von ihm einen gehörnten Hasen selbst erlegt habe. Nachforschungen nach dem Verbleib des Hasen und nach näheren Angaben hatten aber leider keinen Erfolg.

Ein gehörntes Pferd spielt in der Wappenkunde eine wohlbekannte Rolle. Das Einhorn, welches das Wappenschild von Großbritannien flankiert, ist für den Zoologen nur ein edles Roß, welchem von Künstlerhand der Stoßzahn eines Narwales auf die Stirn gepflanzt wurde.

Unter diesen Umständen wird man unwillkürlich allen Meldungen des Altertums äußerst skeptisch gegenüberstehen, welche von ähnlichen gehörnten Tieren uns berichten, obendrein wenn diese Wunderwesen im Wunderlande Indien leben sollen. Daß solche vorgefaßte Meinungen irreführen können, möge die Analyse eines Berichtes von Aelian erweisen.

Aelian erzählt in seinen Tiergeschichten unter anderem:

„Der Großkönig der Inder veranstaltet alljährlich an einem bestimmten Tage Wettkämpfe ... [für Menschen und] ... auch für vernunftlose Tiere, aber nur für solche, welche Hörner tragen ... Solche vernunftlose Kämpfer sind sowohl wilde Stiere (*tauroi agrioi*) und zahme Widder (*krioi hemeroi*), als auch die sogenannten Mitteltiere (*mesoi*), sowie Einhörnige Esel (*onoï monokeroi*) und Hyänen (*hyainai*). Die letztgenannte Tierart soll zwar einer Gazelle (*dorkas*) [an Größe] nachstehen, aber viel mutiger sein, als ein Hirsch (*elaphos*), und sehr dazu neigen, ihre Wut mit den Hörnern auszulassen. Schließlich treten auch Elefanten als Kämpfer an. Diese gehen dabei so weit, daß sie einander mit den Hörnern bis auf den Tod verwunden, und bald gewinnt der eine die Oberhand und tötet seinen Gegner, bald aber finden sie auch beide zusammen ihr Ende“ (IV. 15).

Was zunächst die Entstehungszeit und die Herkunft dieses Berichtes anlangt, so ist es wohl sicher, daß Aelian (um 200 n. Chr.) nur als Übermittler in Betracht kommt. Es handelt sich in diesem Falle wahrscheinlich um einen Auszug aus den um ein halbes Jahrtausend älteren Werken von Megasthenes (um 300 v. Chr.), welcher als Gesandter von Antiochos Nikator (321—281 v. Chr.) einige Jahre am Hofe des indischen Großkönigs Sandrakottos (Tschandragupta 317—291 v. Chr.) in Palimbothra (Pataliputra), der alten Hauptstadt der Prasierkönige in der Gegend des heutigen Patna am Ganges, verbrachte. Die Kampfspiele, von denen er spricht, waren offenbar kultische Feiern, welche vermutlich zur Zeit der Wintersonnenwende stattfanden.

Von den Kampftieren, deren hier gedacht wird, bedürfen die Stiere und die Widder keiner weiteren Erläuterung. Von den Mitteltieren habe ich vor kurzem nachgewiesen, daß es sich bei denselben um Tiere von Stiergestalt mit Widdervließ handelte, also um den Jak der zentralasiatischen Hochländer, dessen Aelian bekanntermaßen auch als eines heufressenden Tieres (*zoon poepagón*) gedenkt. Bemerkenswert erscheint es, daß auch der Elefant als Horntier aufgeführt wird; das erklärt sich aus einer persönlichen Ansicht von Aelian, welcher einmal ausdrücklich betont, daß nach seiner Überzeugung die Waffen des Elefanten keine Zähne, sondern Hörner seien (XI. 37).

Die zunächst genannten Gehörnten Esel (*onoï kerasphoroï* Aelian X. 40) bereiten der Deutung keine Schwierigkeit. Da sie einhörnig (*monokeroi*) sein sollen, handelt es sich bei ihnen selbstverständlich um nichts anderes als um Panzernashörner, von denen in anderem Zusammenhange noch von Aelian berichtet wird, daß sie jung eingefangen und dem Könige als Gabe dargebracht wurden (XIII. 25; XVI. 20). Daß man sie früher allgemein mit Eseln oder Pferden verglich, erklärt sich daraus, daß sie, ebenso wenig wie die Elefanten, nicht die tief zweigespaltenen Füße haben, welche für die eigentlichen Paarhufer, also Schalenwild und Klauenvieh, so kenn-

zeichnend sind. Angeblich nannte man sie *kartazonos*, also wörtlich übertragen „sehr gegürtet“ oder „schwer gepanzert“, gab ihnen also einen Namen, welcher dem deutschen Ausdruck Panzernashorn gut entspricht. Von diesem Namen *kartazonos* berichtet Otto Keller in seinem großen Werke über die antike Tierwelt (I. 1909, p. 273), daß es ein echtes Sanskritwort sei und „schneller Esel“ bedeute; in Wirklichkeit handelt es sich nach gütiger Mitteilung des Tübinger Indologen Hermann Weller offenbar um die Gräzisierung des indischen Ausdruckes *karda-jona*, welcher etwas „aus dem Sumpfe hervorgegangen“ bedeutet und gar nicht übel auf ein aus der Suhle aufgeschrecktes Nashorn paßt. Ob außer dem Großen Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis* L.) auch das Kleine Panzernashorn (*Rhinoceros sondaicus* Desm.) im Altertum bekannt war, muß dahingestellt bleiben; dafür spricht vielleicht die Tatsache, daß manchmal Einhörnige Pferde und Einhörnige Esel nebeneinander erwähnt werden (Aelian III. 41). Jedenfalls besteht kein Zweifel, daß Panzernashörner als Kampftiere sehr geeignet waren.

So bleiben denn aus der Reihe der Kampftiere als ungeklärt nur noch die Gehörnten Hyänen übrig, von denen es heißt, daß sie knapp so groß wie Gazellen seien und einen Hirsch an Kampflust überträfen. Die Philologen haben sich mit dieser Angabe ziemlich einfach auseinandergesetzt, indem sie sich darauf beschränkten, das Wort kurzerhand als Fehlschrift (*vox corrupta*) anzusprechen (Hercher 1864), oder günstigstenfalls *hynnai*, also Ziegen, dafür einzusetzen suchten (Röhl 1880). Den Zoologen wird das nicht befriedigen, denn gerade die beigelegte Erläuterung lehrt ja, daß es sich offenbar um eine ganz bestimmte, irgendwie bemerkenswerte Tierart handelt.

Unter diesen Umständen liegt es nahe, der Frage nach der wirklichen Bedeutung der Hyänen einmal in anderer Weise auf sprachlicher Grundlage nachzugehen. Das Wort *hyaina* leitet sich von dem Worte *hys*, welches Schwein bedeutet, her. *Hyaina* ist also ein Tier, das in irgendwelcher Hinsicht einem Schweine ähnelt. Auf das heute als Hyäne wohlbekannte Raubtier paßt diese Kennzeichnung offenbar ganz gut, weil es einen Borstentkamm (*lophia*) trägt wie ein Schwein, und weil es gleich dem Schweine gern im Boden wühlt, wie denn ja die Hyäne durch das ihr nachgesagte Aufscharren von Gräbern übel beleumundet ist. Als Name für die Gestreifte Hyäne (*Hyaena hyaena* L.) wird denn auch das Wort *hyaina* im griechischen Schrifttum und insbesondere bei Aelian oft erwähnt.

An der vorliegenden Stelle paßt die Deutung keineswegs, denn hier soll die *hyaina* ja mit ihren Hörnern kämpfen. Man wird sich also fragen müssen, ob es ein schweineähnliches Tier mit Hörnern gibt. Den Weg weisen hier vielleicht die Worte, welche Aelian dem Kampf der Elefanten widmet, denn von diesen sagt er ja, daß sie nicht Zähne, sondern Hörner hätten. Die Fragestellung kann also wohl dahingehend abgeändert werden, daß zu klären

ist, ob es schweineähnliche Tiere mit hornartigen Zähnen gibt. Da die zur Erörterung stehende Nachricht aus Indien stammt, gelangt man ohne weiteres zu der Vermutung, es könnten vielleicht Hirscheber (*Babirusa babyrusa* L. oder *B. celebensis* Den.) gemeint sein. Tatsächlich werden diese eigenartigen, durch ihre gamskrikelartig umgestalteten Oberkieferhauer ausgezeichneten Tiere auch im neueren Schrifttum nicht selten als Gehörnte Schweine *hogges with horns* oder ähnlich bezeichnet (Purchas). Darüber hinaus ist sogar ernsthaft der Versuch gemacht worden, den Nachweis dafür zu führen, daß es sich bei der Wehr der Tiere wirklich um Hörner und nicht etwa um Zähne handele (Nehemiah Grew 1681).

Daß Hirscheber je im Gangestale wild gelebt haben, ist wohl ausgeschlossen. In Betracht käme also nur der Gedanke, daß Hirscheber von den Sunda-Inseln her nach Indien eingeführt worden seien. Das mag auf den ersten Blick etwas gewagt erscheinen. Aber wir wissen aus dem Lehrbuche der Staatskunde von Kautilya, dem Reichskanzler des schon erwähnten Großkönigs Tschandragupta, daß damals Handelsbeziehungen zur See von Indien nach China bestanden. Wenn nun, wie heute noch, der Segelweg nach China je nach den Windverhältnissen auch an Celebes vorbeiführen konnte, war es wohl denkbar, daß ein Kapitän dort Hirscheber erhandelte, um die merkwürdigen Tiere dem Großkönige von Palimbothra mitzubringen.

Der Gedanke, daß man im Altertume den Hirscheber kannte, ist nun durchaus nicht neu, und Otto Keller widmet ihm in seinem Werke ein besonderes Kapitel (I, 1909, p. 405). Insbesondere weist er, wie früher schon Gmelin (1788, 221) auf zwei lateinische Überlieferungen hin, die in diesem Sinne zu verstehen seien.

Calpurnius Siculus, der zur Zeit des Kaisers Nero (54—69 n. Chr.) lebte, läßt (Ecl. VII, 57—59) einen nach Rom gereisten Hirten-Jüngling berichten:

„... Ich sah alle Arten von Tieren;

Schneeige Hasen darunter und hörnertragende Eber,

Königstiger und auch den urwaldentsprossenen Elchhirsch.“

Die gehörnten Eber (*non sine cornibus apri*) lassen sich sehr wohl als Hirscheber deuten.

Plinius Secundus (23/24—79 n. Chr.) erzählt von den indischen Ebern, „daß [bei ihnen] zwei lange Zähne an der Muffel (*ex rostro*) und ebensoviele wie die Hörner eines Kalbes an der Stirn herausragen“ (Nat. Hist. VIII. 212, übersetzt von O. Keller), und daß die Zähne in der Krümmung gemessen ellenlang seien. Das kann auf den Hirscheber passen, dessen Oberkieferhauer 17 engl. Zoll oder mehr als 43 cm messen können (Ward 1935), während die Hauer des indischen Wildschweines (*Sus cristatus* Wagn.) erheblich kürzer sind und keineswegs zu einer Bezeichnung als Hörner verleiten.

Hinzugefügt kann noch werden, daß der als *Pseudo-Kallisthenes* bekannte Verfasser des griechischen Alexanderromanes berichtet, in Indien gäbe es „Wildschweine (*syagroï*) größer als Löwen — ihre Zähne wären jedenfalls ellenlang“ (III. 17. 20).

Da nun bekanntermaßen Indien und Aethiopien oft miteinander wechselt werden, dürfen in diesem Zusammenhange vielleicht noch zwei weitere Überlieferungen erwähnt werden.

Aelian berichtet nämlich „Nach *Agatharchides* haben die Schweine in Aethiopien Hörner“ (V. 27), und an anderer Stelle schreibt er: „*Deinon* erzählt, daß es in Aethiopien einhörnige Vögel und vierhörnige Schweine gibt“ (XVII. 10). Beide Überlieferungen wurden bereits von *Gmelin* auf den Hirscheber bezogen.

So scheint denn alles sehr schön zusammenzuspielen und überzeugend darzutun, daß der Hirscheber im Altertum als Gehörntes Schwein bereits bekannt war.

Nichtsdestoweniger will es doch nicht recht einleuchten, daß dies so fernab und auf engem Raum beheimatete Tier, welches noch heute selten in die Tiergärten gelangt, lebend nach Rom gebracht worden sein soll. Man wird also ernstlich erwägen, ob nicht die von *Aelian* überlieferten Angaben von *Agatharchides* (2. Jahrh. v. Chr.) und *Deinon* (um 350 v. Chr.) sich wirklich auf Aethiopien beziehen — und tatsächlich gibt es dort eine Schweineart, auf welche die beiden Überlieferungen ebenfalls und sogar besser passen, nämlich das Warzenschwein. *Cretzschmar* (1826) hat daraufhin sich für berechtigt gehalten, dem aethiopischen Warzenschwein den Namen *Phacochoerus aeliani* beizulegen.

Auf das Warzenschwein paßt selbstverständlich auch der Bericht des *Pseudo-Kallisthenes*, der bekanntermaßen neben indischen auch aethiopische Angaben verarbeitet hat; das gilt besonders, weil die Warzenschweine im Küstengebiet des Roten Meeres die erstaunliche Hauerlänge von 27 engl. Zoll oder mehr als 68 cm im Oberkiefer und 11½ Zoll oder etwa 29 cm im Unterkiefer (*Ward* 1935) erreichen.

Wenn nun die Aufmerksamkeit erst einmal auf das Warzenschwein gelenkt ist, dann wird man wohl auch daran denken müssen, daß zu *Neros* Zeiten einmal Warzenschweine, deren Hauer wegen ihrer Größe und Gestalt von unbefangenen Beschreibern oft genug mit Hörnern verglichen worden sind (*Adanson* 1757, p. 76), aus Aethiopien nach Rom gebracht wurden, wo *Galpurnius* sie sah.

So verbleibt schließlich nur noch der Bericht von *Plinius*, und dessen neuerliche Prüfung führt zunächst zu dem Ergebnis, daß die Übertragung des Philologen *Otto Keller* zwar flüssig, aber doch nicht richtig ist. Sie muß vielmehr lauten: „[Bei den Ebern] in Indien erreichen die Zähne in

der Krümmung gemessen Ellenlänge. Paarige Hörner, ähnlich wie die eines Kalbes, ragen [bei ihnen] von der Schnauze aus, ebensoviele von der Stirne aus hervor“ (VIII. 52. 78. 212).

Plinius gibt also an, die „indischen“ Eber hätten einerseits ellenlange Hauer und andererseits vier Hörner. Das paßt trefflich zu Deionons Bemerkung, die aethiopischen Schweine seien vierhörnig, während in diesem Falle der Hauer nicht gedacht wird. Tatsächlich finden sich nun beim Warzenschweine an der Schnauze kurz hinter den Hauern und seitlich von der Stirn unter den Augen die sonderbaren zapfenartigen Gebilde, welche den Stirnzapfen eines Kalbes vor der Bildung einer Hornscheide wohl vergleichbar sind, und welche unter der Bezeichnung als „Warzen“ der Art ihren deutschen Namen gegeben haben. Daß diese Gebilde vom unbefangenen Beobachter leicht mit Hörnern verglichen werden können, lehrt Flacourts Beschreibung von Madagaskar, in welcher es vom dortigen Schwarzwild heißt: „Diese Wildschweine, vor allem die Eber, haben zwei Hörner (*cornes*) neben dem Nasenrücken, welche wie zwei Schwielen gebaut sind“ (1661, p. 152).

Damit ist alles hinfällig geworden, was für die Bekanntschaft des Altertumes mit dem malayischen Hirscheber zu sprechen schien; es handelt sich bei den Gehörnten Schweinen der griechischen und römischen Schriftsteller vielmehr stets um das afrikanische Warzenschwein, das uns im vorliegenden Zusammenhange eigentlich gar nicht zu beschäftigen braucht, von dem jedoch hervorgehoben sei, daß es in Otto Kellers Werken überhaupt nicht erwähnt wird.

Nur eine Nachricht gibt es noch im alten Schrifttum, welche hier zu nennen ist. In seiner Christlichen Topographie (um 550 n. Chr.) berichtet der alexandrinische Mönch Cosmas, welcher wegen seiner weiten Reisen den Beinamen *Indicopleustes* oder „Indienfahrer“ (Sindbad) erhielt, bei der Schilderung der indischen Tierwelt: „Den *Choirelaphos* habe ich sowohl gesehen als auch gegessen“ (XI. 7.). Der *choirelaphos* aber ist seinem Namen nach zu urteilen ein Tier, welches Merkmale des Schweines (*choiros*) mit denjenigen des Hirsches (*elaphos*) vereinigt, und seit Gmelin (1788. I. p. 221) ist es Brauch, unter dem *choirelaphos* den Hirscheber zu verstehen, den die Malayen in entsprechender Weise *babirusa*, von *babi* (Eber) und *rusa* (Hirsch) hergeleitet, nennen.

An der Existenz des *choirelaphos* zu zweifeln, liegt keine Veranlassung vor, wohl aber an seiner Deutung als Hirscheber. Denn daß der Babirusa unverkennbar ein Schwein ist, dürfte ebenso sicher sein, wie die Tatsache, daß ein rechtgläubiger Christ aus Alexandria in Wahrung der jüdischen Speisegesetze, ebensowenig wie die Inder selbst, von denen das ausdrücklich überliefert wird (Aelian XVI. 37), Schweinefleisch gegessen haben würde.

Auch der *choirelaphos* ist also bestimmt kein Hirscheber gewesen, und damit fällt die letzte Stütze für den Gedanken, daß Aelians Gehörnte Hyänen Hirscheber gewesen seien, weg.

Nichtsdestoweniger ist der *choirelaphos* des Cosmas doch dazu berufen, das Rätsel, welches uns Aelian mit seinen Gehörnten Hyänen aufgegeben hat, zu lösen.

Wenn der *choirelaphos* ein Tier ist, welches Merkmale des Schweines mit solchen des Hirsches vereinigt, dann kann das ein Schweinetier mit Hirschmerkmalen sein oder auch ein Geweiertier mit Schweinmerkmalen. Nachdem die erste Deutung hoffnungslos versagt hat, ist es das Gegebene, nunmehr die zweite aufzugreifen. Die dabei zu erwartenden Hirsche mit Schweinmerkmalen sind uns aber wohlbekannt, denn im englischen Schrifttum über indisches Wild kommt der Name *hog-deer* gar nicht selten vor.

Von den drei Wildarten, welche unter diesem Namen verstanden werden, fällt der Kleine Tüpfelhirsch oder das Gefleckte Zwergmoschustier (*Tragulus meminna* Erxl.) ohne weiteres weg, weil es keine Stirnwehr trägt. Auch der Indische Hauerhirsch oder Muntjak (*Muntiacus muntjac* Zimm.) kommt wohl nicht in Betracht, weil er nur örtlich als *hog-deer* bezeichnet wird. So bleibt als letzter denn der Para, der weitverbreitete kleine Sechserhirsch der indischen Ebene, der auch in deutscher Sprache als Schweinhirsch bezeichnet wird und dessen lateinischer Name *Ilyelaphus porcinus* Zimm. sogar doppelt seine Schweineähnlichkeit betont. Daß diese wissenschaftliche Bezeichnung letzten Endes auf Pennant (1771) zurückgeht, welcher den Namen *hog-deer* auf die plumpe rundliche Gestalt der Hirsche, die Lord Clive aus Bengalen mitgebracht hatte, zurückführt, sei nur nebenher bemerkt.

Mit der Deutung des *choirelaphos* als Schweinhirsch ist nun eine entscheidende Basis für das Weitere gefunden. Nichts liegt näher, als dem „schweineähnlichen Hirsch“, den Cosmas *choirelaphos* nennt, ein entsprechendes Tier mit dem gleichbedeutenden vollständigen Namen *hyaina elaphos* gegenüberzustellen. Diese *hyaina elaphos* müßte aber bei Weglassung des Wortes *elaphos* eben als „Schweinetier“ angesehen werden.

So bliebe nur die Frage noch zu klären, woher der Name Schweinhirsch oder *choirelaphos* oder *hyaina (elaphos)* stammt. Der freundlichen Hilfsbereitschaft von Herrn Kollegen Prof. Dr. Hermann Weller in Tübingen verdanke ich den Hinweis, daß schon in einem alten Lexikon in bengalischer Sprache unter *sukara* (Schwein) auch eine Art von Hirschwild (*mrga*) verstanden wird. Schon im Sanskrit wird danach offenbar der Para mit dem Schweine in Vergleich gesetzt.

Der äußere Grund für die Bezeichnung des Para als *choirelaphos* wurde bereits durch den Hinweis auf die Körpergestalt anzugeben versucht. Vielleicht ist er auch darin zu erblicken, daß von den Griechen der große ge-

mähnte Sambar (*Rusa unicolor* Bechst.) als Pferdehirsch (bei Aristoteles *hippelaphos*) und der kleine rundliche Para (*Rusa [Hyelaphus] porcinus* Zimm.) als Schweinshirsch (also *choirelaphos*) einander gegenübergestellt wurden, weil der Vergleich mit dem Pferde (*hippos*) gern als Hinweis auf besondere Größe (man denke an unsere „Roßameise“, *hippomyrme*), der Vergleich mit dem halbwüchsigen Schwein (*choiros*) dagegen vielleicht als Hinweis auf geringere Größe (man denke an unsere „Halbenten“, wie die Krickente) angesehen wurde.

So hat auf weiten Umwegen, die nachträglich wohl als ersparbar erscheinen mögen, aber die doch auch mancherlei Bemerkenswertes lehrten, die sprachliche und geschichtliche Analyse zu dem eindeutigen Ergebnis hingeführt, daß die *hyainai* genannten indischen Kampftiere des Aelian nichts anderes gewesen sein können als Schweinshirsche, welche noch heutigentags in Bengalen häufig sind.

Diese Deutung paßt denn auch aufs beste zu dem, was uns von dem Namensträger schon bekannt ist. Aelians Vergleich der *hyaina* mit der indischen Gazelle, also mit der Hirschziegenantilope (*Antilope cervicapra* L.), gibt eine durchaus richtige Vorstellung von der Größe des Schweinshirsches. Der anschließende Vergleich mit dem *elaphos*, der mit vollständigem Namen *hippelaphos* zu nennen wäre, hätte längst den Verdacht erwecken müssen, daß die *hyaina* eine Hirschart sei. Schließlich läßt Brehms Schilderung der Streitbarkeit des Schweinshirsches, welche Aelians Angaben über die *hyaina* sachlich gut bestätigt, den Gedanken, diese Art als Kampftier in der Arena zu verwenden, ohne weiteres naheliegend erscheinen.

In jeder Hinsicht kann man also wohl von einer befriedigenden Klärung der Frage, welche zur Erörterung stand, sprechen:

Die „Gehörnten Esel“ Aelians sind bekanntermaßen einhörnige Nasenhörner, von denen das Große Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis* L.) früher einen weit größeren Verbreitungsbereich in Indien hatte, als das gegenwärtig noch der Fall ist.

Die „Gehörnten Schweine“, welche im griechischen und römischen Schrifttume erwähnt werden, gehören der afrikanischen Tierwelt an und sind die Warzenschweine (*Phacochoerus aeliani* Cretzschm.) Äthiopiens, welches im Altertum manchmal Indien genannt wird.

Die „Gehörnten Hyänen“ schließlich, deren Aelian gedenkt, sind aus dem Tiefland Indiens wohlbekannte Hirsche, deren heutiger Name Schweinshirsch (*Hyelaphus porcinus* Zimm.) in sprachlicher Beziehung dem bislang mißverstandenen alten Namen gleichzusetzen ist.

Alle drei scheinbar völlig unberechtigterweise als gehört bezeichneten Tiere, die Esel, Schweine und Hyänen, sind also keine Fabelwesen, welche dichterische Phantasie erfand, sondern durchweg gute Arten, die heute noch in beiden Indien leben.

Zitierte Schriften.

- Adanson, Michel, 1757. — Voyage au Sénégal. — In: Histoire naturelle du Sénégal. — Coquillages. Avec la relation d'un voyage fait en ce pays, pendant les années 1749, 1750, 1751, 1752 & 1753. Paris 1757, (p. 76).
- Aelianus, Claudius. — De natura animalium libri XVII. — Ex recogn. Rudolphi Hercheri. Lipsiae 1864.
- Aristoteles. — De animalibus historia. — Rec. Leonardus Dittmeyer. Lipsiae 1907.
- Brehm, A. E., 1877. — Die Säugethiere 3. — In: Brehms Thierleben, Allgemeine Kunde des Thierreichs. Große Ausg., II. Aufl., Leipzig.
- Calpurnius Siculus, Titus. — Elogiac. — In: Poetae latini minores. Rec. Aemilius Bachrens. Vol. III, Lipsiae 1881, p. 69—102.
- Cosmas Aegyptius. — Christiana topographia sive Christianorum opinio de mundo. — In: J.-P. Migne, Patrologiae cursus completus, Ser. Grace. I, Tom. LXXXVIII, Parisiis 1864, col. 51—476.
- Cretzschmar, Ph. J., 1826. — Säugethiere. — In: Atlas zu der Reise im nördlichen Afrika von Eduard Rüppell. Herausg. v. d. Senckenb. naturf. Ges. Frankfurt a. M., H. 1, p. 1—78 und 30 Taf.
- Flacourt, Étienne de, 1661. — Histoire de la grande isle Madagascar. — Avec une Relation de ce qui s'est passé es années 1655, 1656 et 1657, non encore vue par la première Impression. Paris.
- Gmelin, J. F. — cf. Linné 1788.
- Grew, Nehemiah, 1681. — Museum Regalis Societatis. Or a Catalogue & Description of the Natural and Artificial Rarities, belonging to the Royal Society and preserved at Gresham Colledge. — London 1681.
- Hercher, Rudolphus. — cf. Aelianus.
- Keller, Otto, 1909. — Die antike Tierwelt I: Säugetiere. — Leipzig.
- Linné, Carolus a, 1788. — Systema Naturae per regna tria naturae . . . Regnum animale. — Editio XIII. aucta emendata. Tom. I. Cura Jo. Frid. Gmelin. Lipsiae 1788.
- Lydekker, Richard, 1893. — Horns and Hoofs, or chapters on horned animals. — London.
- , 1898. — The Deer of all Lands, a history of the family Cervidae living and extinct. — London.
- Pennant, Thomas, 1771. — Synopsis of Quadrupeds. — Chester.
- Plinius Secundus, C. — Naturalis historia. — Rec. D. Detlefsen. Vol. I—VI. Berolini 1866—1882.
- Prell, Heinrich, 1950. — Das Grunzrind (*Bos grunniens* L.) im Schrifttum der Griechen und Römer. — Der Zoolog. Garten (N.F.) 17 (Schneider-Festschrift) p. 129—138.
- Pseudo-Callisthenes. — Historia Alexandri Magni. — Vol. I, Recensio vetusta. — Ed. Guilelmus Kroll. Berlin 1926.
- Röhl, H., 1880. — Drei Glossen des Hesychius. — Hermes, Zeitschr. f. class. Philol. 15, Berlin, p. 615.
- Ward, Rowland, 1935. — Records of Big Game. African and Asiatic Sections. — X. Edition. Ed. by Guy Dollman & J. B. Burlace. London.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mammalian Biology \(früher Zeitschrift für Säugetierkunde\)](#)

Jahr/Year: 1954/51

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Prell Heinrich

Artikel/Article: [2.\) Gehörnte Esel, gehörnte Schweine und gehörnte Hyänen im klassischen Altertum. 108-116](#)